

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 15

Artikel: Der Boxmatch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

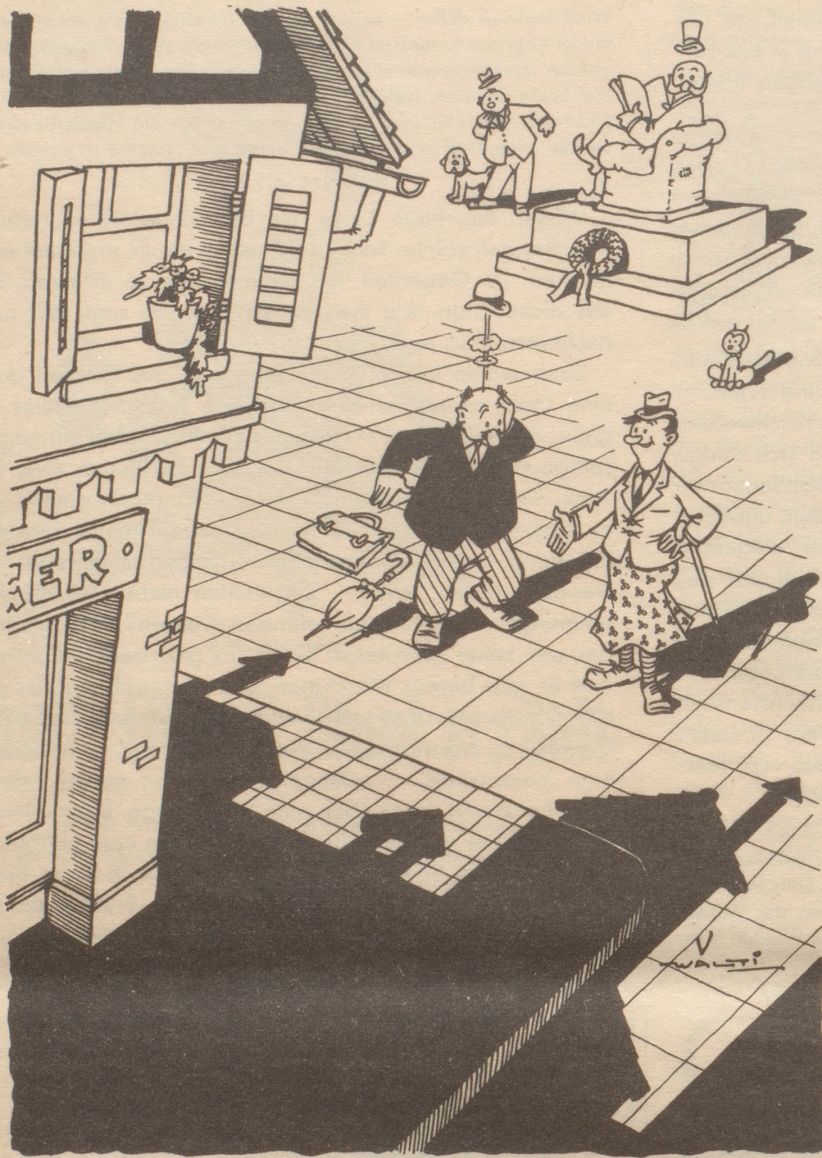
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Wüssezi Pfrau hät d Hosen aa!“

Der Boxmatch

(Kleine Einführung für Anfänger im Zuschauen)

Ein mir Bekannter warf Perlen vor die Säue. Er schickte mir nämlich ein Freibillet für einen Boxmatch. «Ein Meeting von Klasse, aus den vordersten Reihen gesehen, ein ganz spezielles Vergnügen» schrieb er dazu, und ich fuhr hin.

Im Vestibül vor der Kasse eine aufgebrauchte Menge, die sich fluchend quetscht und stößt. Triff der Vordermann einem auf die Haxen, was meistens wortlos geschieht, so brennt man ihm zum Dank, ebenso wortlos, mit der Zigarette ein Loch in seinen Regenmantel. Im berstend vollen Saal großer Aufruhr, weil zu viel teure Karten oder zu wenig Stühle ausgegeben sind, oder beides zusammen. Ich habe Glück, meine Nummer ist vorhanden und der

Stuhl sogar noch leer. Neben mir eine irgendwie elegant wirkende Dame, die ihren Kavalier mit wenig elegant wirkenden Worten beschimpft, daß sie in der vierten statt in der ersten Reihe sitzen müsse, wie sie es gewohnt sei. Sie keift solange, bis im Ring ein Herr in Schwarz erscheint, die Menge beschwichtigt und dann begrüßt: Freude – so zahlreich erschienen – Treue halten – Wiedersehen – (Details siehe in jeder Feld-, Wald- und Wiesen-Begrüßungsansprache). Angeredet wird man mit «liebe Sportfreunde». Daran muß sich der Anfänger gewöhnen, auch wenn er Boxen eher als Keilerei denn als Sport ansieht und er sich weder unter Freunden fühlt, noch der Herr im Ring ihm lieb ist.

Apropos, Ring bedeutet im normalen Sprachempfinden etwas Rundes, dem

Kreis Verwandtes. Hier hat der Ring vier ausgewachsene Ecken.

Als Tenue ist dem Neuling ein strapazierfähiger Sportanzug, der sog. Geröllhaldensmoking, zu empfehlen, nebst einem uralten Regenmantel (siehe oben). Noch ratsamer aber sind ein Uebergwändli und Bergschuhe, insbesondere für den Fall, daß einem, wie mir an diesem Abend, die Dame nebenan mit konstanter Boshaftigkeit die Asche ihrer Zigaretten auf die Hosen streut und schließlich den glimmenden Stummel mit ihrem nadelspitzen Absatz auf den Schuhen des Nebenmannes ausdrückt.

«Der Neger hat links einen Hammer» munkelt einer hinter mir. Ich sehe mir fast die Augen aus durch die dicken Rauchschwaden, kann aber nichts von einem unfairen, hammerähnlichen Ding in des Negers Linken entdecken und lasse mich belehren, daß «Hammer» einfach ein modernes Kraftwort sei für etwas Außergewöhnliches. Ein weiterer vielgehörter Ausspruch «das isch es denn gsi» ist jedem Anfänger sehr zu empfehlen; er ist so unverbindlich blöd und sagt allumfassend nichts, und das ist die Hauptsache. Nur nicht die Volkswut, die bei solchen Anlässen sehr locker sitzt, auf sich laden. «Das isch es denn gsi» am Schlusse eines Kampfes angebracht, ist immer am Platz. Der andere weiß ja nie, wer und was gemeint ist.

Auf «fair play» scheint das Publikum viel zu halten, wenigstens in bezug auf das, was im Ring passiert, weniger wenn es selbst beteiligt ist, so an der Kasse oder im Saal beim Ergattern eines guten Sitzplatzes.

Allgemein tut der Anfänger gut daran, mit den Wölfen zu heulen. Passivität allein ist schon Grund zu Argwohn. Wird gejubelt, juble man mit, wird gejohlt und gepfiffen, so pfeife man kräftig mit. Nur vergewissere man sich gleich zu Anfang, in welcher Umgebung man sich niedergelassen hat. Sitzt man beispielsweise mitten unter Mitgliedern des Boxclubs «Tätsch» und geht im Ring eben ein Kampf zwischen einem aus Marseille importierten Neger und Sepp Wunderlich vom Boxclub «Tätsch» vor sich, so ist der Nigger auf alle Fälle eine Niete und Sepp setzt einen Hammer nach dem andern, auch dann, wenn der blutigste Laie sehen muß, daß der Schwarze dem Sepp haushoch überlegen ist. Am Schluß: «das isch es denn gsi», die Clubfreunde meinen die Handschrift vom Sepp, die andern die des Negers und ich für mich: «das isch es emol gsi und nie wieder.» Fritz

